

BUND FÜR SOZIALE VERTEIDIGUNG e.V.
Konflikte gewaltfrei austragen – Militär und Rüstung abschaffen



Rundbrief 1/2021

Diesmal u. a.:

- Stiftung "Kraft der Gewaltfreiheit" gegründet
 - Alltagsrassismus
 - Alternativen zur Gewalt
- Tagung zu Klimawandel und Konflikt

Inhalt

Editorial.....	2
Alltagsrassismus.....	3
Krieg im Jemen.....	5
Alternativen zur Gewalt (PAG).....	7
Staatsverschuldung im Globalen Süden.....	9
Neue Stiftung „Kraft der Gewaltfreiheit“.....	11
Augusto Boals Theater der Befreiung und Veränderung.....	13
Tagung: Es wird heiß: Kein Frieden mit dem Klimawandel.....	15

Impressum

Rundbrief Nr. 1/2021

Bund für Soziale Verteidigung
Schwarzer Weg 8, 32423 Minden,
☎ 0571 29456

✉ info@soziale-verteidigung.de

🌐 www.soziale-verteidigung.de

📘 facebook.com/BSV.Frieden

🐦 twitter.com/so_verteidigen

📷 instagram.com/bund_fuer_soziale_verteidigung

Spendenkonto

IBAN: DE73 4905 0101 0089 4208 14
BIC: WELADED1MIN

Redaktion und V.i.S.d.P.: C. Schweitzer

Gestaltung: Maryam Aliakbari

Druck: art & image Minden

Auflage: 4400,

Erscheinungsweise vierteljährlich

Titelbild: Fridays for Future in München

2019. Foto: Martin von Creyetz, CC BY-SA 2.0

Editorial

Liebe Leser*innen,

am Wochenende, bevor dieser Rundbrief in den Druck ging, traf sich der BSV-Vorstand zu seiner ersten Vorstandssitzung des neuen Jahres. Wir ließen das letzte Jahr Revue passieren und planten das neue Jahr. Wie alle, hat auch uns Corona ganz schön hin- und her geworfen. Zum Glück konnten wir sehr viel in die digitale Welt verlegen. Zahlreiche Web-Seminare, Vorträge, Treffen und auch unser hybrides Fachgespräch zum Zivilen Peacekeeping im letzten Herbst konnten wir erfolgreich über die Bühne bringen. Und natürlich freuen wir uns über das Inkrafttreten des Atomwaffenverbotsvertrags. Jetzt gilt es, die deutsche Regierung dazu zu bewegen, ihm auch beizutreten!

Dieses neue Jahr fängt so an, wie das alte aufgehört hat und wir wissen nicht, ob und wann wir von „digital“ auf „Präsenzveranstaltung“ umstellen können. Im Moment planen wir deshalb alles zweispurig. Ein paar Highlights dieses Jahres:

- Unsere Tagung zu Klima und Konflikt im März (siehe Seite 15 in diesem Rundbrief)
- Web-Seminare zu den Themen Entwicklung-Konflikt-Frieden und Stark gegen Diskriminierung und Gewalt (s. aktuelle Ankündigungen auf unserer Website)
- Einmischen mit den Forderungen nach Abrüstung, Umschichtung im Bundeshaushalt von der Bundeswehr auf zivile Zwecke, Förderung von Ziviler Konfliktbearbeitung und Zivilem Peacekeeping, Stopp von Rüstungsexporten ... Die Liste ist lang.
- Ein Fachgespräch am 9. Oktober zum Thema koloniale Vergangenheit und wir damit umgehen (sollten).

Wichtige Termine darüber hinaus sind natürlich die Protesttage der Aktion Aufschrei und der Kampagne gegen Atomwaffen. Wir hoffen, viele von Euch vor Ort bei solchen Protesten zu treffen, wie gerade heute, wo ich dieses Editorial schreibe, beim Protest gegen den Krieg in Jemen in Hamburg.

Christine Schweitzer
für das BSV-Team



Graffiti am Kotbusser Tor.

Foto: IPPNW

Alltagsrassismus

Lass mich das noch lauter sagen: Wir übertreiben nicht!

„Wenn ich jemanden rassistisch nenne, dann hört dieser Mensch meist nicht, was ich ihm oder ihr sage. Was sie oder er hört, ist ‚Du bist ein schlechter Mensch. Du bist böse. Du bist ein Nazi.‘ „Das liegt auch daran, dass Menschen eine einseitige Vorstellung davon haben, was Rassismus ist“, schreibt Alice Hasters, Autorin des Buchs ‚Was weiße Menschen nicht über Rassismus hören wollen aber wissen sollten‘.

Sehr oft wird die Bedeutung dessen, was Rassismus ist, auf die Vergangenheit, Nazis oder die Aktivitäten rechtsextremer Gruppen verengt. Weiße Menschen werden plötzlich zu Expert*innen, die BIPOCs (Black, Indigenous and People of Color) belehren, was Rassismus ist. Das ist eine Strategie, Rassismus zu relativieren und vor allem von sich selbst wegzuschieben.

„Sei nicht so empfindlich! Du übertreibst! Dürfen wir denn nichts mehr sagen?...“, sind Beispiele von schmerzhaften Reaktionen, die BIPOCs meistens ertragen müssen, wenn sie weiße Menschen darüber informieren, dass das, was sie gesagt oder getan haben, rassistisch war.

Solches Leugnen nimmt dem Wesentlichen die Energie weg, nämlich der rassistischen Handlung und leitet diese Energie um, sodass die BIPOCs die eigene Reaktion verteidigen müssen. Wenn zum Beispiel Black Lives Matter mit „All Lives Matter“ gekontert wird, lenkt dies die Aufmerksamkeit von der ständigen Entmenschlichung Schwarzer Menschen ab.

Es ist ein Privileg, in der Position zu sein, zu definieren, wann oder ob ein BIPOC rassistisch beleidigt worden ist oder nicht. Das ist eine Position der Macht.

Für mich ist die alltägliche Form von Rassismus die am schmerzhaftesten und am schwierigsten zu bewältigende. Ich muss nicht jeden Tag mit gewalttätigen



© Privat

Autor:

TEJAN LAMBOI

Bildungsreferent für das Projekt „Stark gegen Diskriminierung und Gewalt“ beim BSV. Ende November und Dezember 2020 organisierte der BSV im Rahmen des Projekts zwei Online-Seminare zum Thema Alltagsrassismus, unter der Leitung des Anti-Rassismus-Trainers Lawrence Oduro-Sarpong.

Gasthöfe, Apotheken – der Name „Mohr“ findet sich noch häufig in der deutschen Landschaft.

Eingang des „Afrikahauses“ in der Hamburger Innenstadt, der Niederlassung der Firma C. Woermann, die vor allem Palmöl aus Kamerun importierte.

Fotos: Christine Schweitzer



Nazi-Angriffen rechnen, ich kann sog. No-go-Areas vermeiden (auch wenn der Ausdruck problematisch ist). Was ich aber nicht vermeiden kann, sind die rassistischen Äußerungen und Handlungen, mit denen ich in dieser Gesellschaft täglich konfrontiert bin. Jene Äußerungen, die so oft geleugnet oder rundheraus abgelehnt werden, wenn ich versuche, den Leuten zu sagen, dass solche Äußerungen/Handlungen rassistisch sind. Wenn ich höre, dass Schwarze Kinder als „Schoko-Babies“ bezeichnet werden. Wenn mich jemand „dunkelhäutig“ nennt, weil er Angst hat, mich als Schwarzer zu bezeichnen. Wenn die erste Frage, die mir gestellt wird, wenn ich jemanden neu kennenlerne, lautet: „Woher kommst du und was machst du in Deutschland?“ Wenn eine weiße Frau oder ein - Mann ungewöhnlich nervös wird, wenn ich hinter ihr*ihm stehe, um Geld aus dem Bankautomaten zu holen. Wenn ich „Komplimente“ bekomme, dass „wir“ natürlich sehr gut tanzen können. Wenn ich höre, dass Schwarze Freund*innen, die hier geboren sind, „Komplimente“ bekommen, wie „Du sprichst aber sehr gutes und akzentfreies Deutsch“. Diese Vorfälle mögen klein erscheinen, aber zusammengenommen und durch stetige Wiederholung haben sie einen starken Einfluss auf das Wohlbefinden von BIPOCs. Sie sind Mikroaggressionen.

Mit den folgenden Fragen zur Selbstreflexion möchte ich noch kurz darauf eingehen, wie sich Rassismus alltäglich in den Strukturen unserer gemeinnützigen Vereine und Projekte manifestiert - institutioneller Rassismus: Wie werden durch die Art, wie wir unsere Arbeit strukturieren, Machtverhältnisse reproduziert? Wie vielfältig ist unser Team? Wer ist auf der Entscheidungsebene vertreten? Wessen Ideen werden für gut befunden? Werden unsere Integrationsprojekte mit BIPOC oder für sie konzipiert?

An dieser Stelle, möchte ich mir die Worte von Tupoka Ogette, Autorin des Buches ‚Exit Racism‘, ausleihen: „Rassismus verschwindet nicht nur, weil wir ihn nicht benennen oder nicht sehen wollen. Im Gegenteil. Was passiert, ist, dass wir ihn nicht aufdecken können, nicht entlarven und somit eben auch nicht abbauen oder gar pro-aktiv verhindern können.“

Abschließend will ich das noch lauter sagen: Wenn ich dir auf den Fuß trete, tut es weh, egal ob es von mir beabsichtigt war oder nicht. Wir übertreiben nicht, wenn wir Rassismus ansprechen!



Krieg im Jemen

Eine humanitäre Katastrophe im Abseits

Luftschlag auf Sana'a 2015.

Foto: Ibrahim Qasim,
CC BY-SA 2.0

Seit 2015 wird der Jemen von einer von Saudi-Arabien geführten Militärkoalition bombardiert; Drohnen der USA greifen zudem vermeintliche Al-Quaida Anhänger an. Aus den Schlagzeilen der Weltpresse ist der Krieg weitgehend verschwunden, obwohl es die militärische Unterstützung aus dem Ausland ist, die ihn so tödlich macht. Präsident Trump erließ in seinen letzten Amtstagen eine Verordnung, die die Huthi-Rebellen zu Terroristen erklärt. Präsident Biden lässt derzeit (Ende Januar) diesen Erlass prüfen – falls er ihn bestätigt, wird humanitäre Hilfe durch westliche Organisationen praktisch unmöglich und eine Hungerkatastrophe droht.

Der Krieg hat nach Schätzungen der Vereinten Nationen schon 233.000 Menschen das Leben gekostet. Etwa 131.000 Menschen im Jemen sind seit 2015 durch Hunger, Krankheiten (u.a. eine Cholera-Epidemie 2016), Armut und andere Kriegsfolgen gestorben. „Heftiger Regen, Benzinknappheit, die Corona-Krise und Heuschreckenschwärme haben den Kollaps der Wirtschaft 2020 beschleunigt. Nach Angaben der Vereinten Nationen sind, infolge der Militärintervention, 80 Prozent der Bevölkerung auf humanitäre Hilfe angewiesen.“ (<https://www.evangelisch.de/inhalte/179221/02-12-2020/un-mehr-als-230000-tote-im-jemen-krieg>) 3,65 Millionen Menschen halten sich als Binnenflüchtlinge in Lagern im Land auf, viele andere sind in andere Länder geflohen.

Wie fast alle Konflikte hat der Krieg im Jemen eine lange Vorgeschichte. Die Einzelheiten darzustellen, würde den Umfang dieses Artikels bei weitem sprengen. In aller Kürze: Was heute Jemen ist, war lange Zeit in ein Nord- und Südjemen geteilt. Nordjemen wurde nach dem Zusammenbruch des Osmanischen Reiches unabhängig, der Südjemen war nach seiner Unabhängigkeit von Großbritannien 1967 Verbündeter des Ostblocks. Nach dessen Zusammenbruch vereinigten sich beide Länder.

2011 sprang der Arabische Frühling auch in den Jemen über. Es kam zu landes-



© Hanne Birkenbach

Autorin:
CHRISTINE SCHWEITZER
Geschäftsführerin beim
BSV.

Transparent bei der Demonstration zum Internationalen Aktionstag gegen den Krieg im Jemen am 25.1.21 in Hamburg.

Foto: Christine Schweitzer



weiten Protesten. Reformen und Neuwahlen konnten die Situation aber nicht nachhaltig befrieden. Der vom Iran unterstützte Aufstand der Huthi weitete sich immer mehr aus. Im Januar 2015 besetzten Huthi-Rebellen den Präsidentenpalast in der Hauptstadt Sanaa und vertrieben Präsident Hadi. Dies war der Auslöser der Militärintervention durch eine von Saudi-Arabien angeführte internationale Koalition. Sie begann am 26. März 2015. Wichtigster Partner sind die Vereinigten Arabischen Emirate (VAE). Außerdem gehören ihr an: Ägypten, Bahrain, Katar (bis 2017), Kuwait, Jordanien, Marokko (bis 2019), Senegal und Sudan. Unterstützt wird sie vor allem von Großbritannien und den USA.

Zwischen 2015 und 2018 sind Waffenexporte mit einem Gesamtwert von schätzungsweise über 40 Milliarden Euro (Deutschland: 6,3 Mrd.) aus Europa an die von Saudi-Arabien geführte Koalition gegangen. Erst im Herbst 2018, nach dem Mord an dem Journalisten Jamal Khashoggi in der saudischen Botschaft in der Türkei, erklärte die Bundesregierung einen zeitweiligen Waffenexportstopp, der inzwischen mehrfach verlängert wurde und vorerst bis Ende 2021 gilt. Die Regierung erklärte, dass neue Genehmigungen 2021 nicht erteilt und bereits genehmigte und derzeit auf Eis gelegte Ausfuhren widerrufen werden würden. Davon ausgenommen sind allerdings nach wie vor Zulieferungen für europäische Gemeinschaftsprojekte, und auch andere am Krieg beteiligte Staaten werden weiter beliefert. So gingen 2020 an die Vereinigten Arabischen Emirate Güter im Werte von 51,3 Millionen Euro.

Internationaler Aktionstag gegen den Krieg im Jemen

Am 25. Januar fand ein weltweiter digitaler Aktionstag gegen den Krieg statt. Der Bund für Soziale Verteidigung beteiligte sich mit einem digitalen Vortrag von Dr. Marie-Christine Heinze von CARPO, dem Center for Applied Research in Partnership with the Orient. Viele Friedensorganisationen aus aller Welt, so auch der BSV, haben sich dem in den USA initiierten Aufruf zu einem internationalen Aktionstag gegen den Krieg im Jemen angeschlossen. Im Aufruf fordern wir:

- Beendigung der ausländischen Aggression gegen den Jemen.
- Waffen und Kriegsunterstützung für Saudi-Arabien und die Vereinigten Arabischen Emirate einstellen.
- Die Blockade gegen den Jemen aufheben und alle Land- und Seehäfen öffnen.
- Wiederherstellung und Ausweitung der humanitären Hilfe für das jemenitische Volk.



Der Aufruf kann hier unterzeichnet werden: <https://bit.ly/3pglms4> (Der Link führt zu einem Google-Dokument von www.stopwar.org.uk, einer der Initiatoren des Aufrufs.)



Alternativen zur Gewalt (PAG)

Ein paar Welt-Geschichten

Als das Alternatives to Violence Project (AVP, in deutsch: Projekt Alternativen zur Gewalt, PAG) 1975 in einem US-Gefängnis begann, rechnete niemand damit, dass es AVP heute in mehr als 60 Ländern geben würde. (Mehr auf www.avp.international, bzw. www.pag.de.)

In Grund- und Aufbaukursen und Trainings für Begleiter*innen geht es darum, wie wir potenziell gewalttätige Situationen auf neue und kreative Weise managen können, weil in jedem Menschen eine gute / verändernde Kraft steckt. Die Elemente im 'Transforming Power Mandala' zeigen, wie diese Kraft durch uns wirken kann, wenn wir dafür offen sind.

AVP in Nepal

Subhash Chandra, ein AVPler in Nepal und Vorstandsmitglied bei den War Resisters' International (WRI) resümiert seine Erfahrungen so:

Dutzende von Philosophien und Ideen, hunderte von Trainings und Workshops, tausende von Büchern und Handbüchern wollen uns vermitteln, was Frieden und Gewaltfreiheit ist. Im Laufe meines 20-jährigen Friedensaktivismus habe ich einige davon kennengelernt. Aber es ging mir darum, diese Ideen in tägliche Lebenspraxis umzusetzen.

Im Jahr 2007 lernte ich AVP kennen. Bald darauf koordinierte ich AVP-Kurse in Nepal und bildete 20 Begleiter*innen aus. Die Teilnehmenden aus Universitäten, Organisationen und den Medien waren begeistert. Seitdem gab es in Nepal mehr als dreihundert Kurse – u.a. mit Flüchtlingen, Lehrkräften, Studierenden, Eltern, Gemeindeorganisationen, Straßenkindern und Sucht-Rehabilitationszentren. Das Alter der Teilnehmenden reicht von acht bis achtzig Jahren.

Was uns ermutigt, weiterzumachen, ist z.B., wenn eine 60-jährige alleinstehende von Gewalt betroffene Teilnehmerin im Kurs sagt: „Ich fühle mich hier sicher und umsorgt, - so offen und aus vollem Herzen wie hier habe ich seit meiner Kindheit nicht mehr gelacht.“ Oder ein Teilnehmer in einem bhutanischen Flüchtlingslager sagt am zweiten Kurs-Tag: „Gestern Abend war ich zum ersten Mal in meinem jungen Leben nicht aggressiv und gewalttätig mit den Jungs aus meiner Nachbarschaft, als ich auf ein Problem mit einem Diebstahl in meiner Gemeinde reagieren musste.“

Kooperationsübung beim AVP-Aufbaukurs in Ruanda.

Übung beim Kurs für Trainer*innen in AVP in Khar-toum 2006.

Fotos: Anne Dietrich



©Privat

Autorin:

ANNE DIETRICH

AVP Begleiterin im Süden Ruandas und Gründungsmitglied des BSV



©Privat

Autor:

SUBHASH CHANDRA

AVP Trainer in Nepal und Vorstandsmitglied bei den War Resisters' International (WRI)



Grundkurs in AVP 2015.

Foto: Anne Dietrich

2017 war die AVP-Gemeinschaft in Nepal stark genug, das AVP World Gathering auszurichten: Etwa 150 AVP-Begleiter*innen aus mehr als 40 Ländern tauschten Erfahrungen aus und lernten voneinander. Während der COVID Krise halten wir auch Online-Kurse, um Fähigkeiten und Selbstvertrauen unserer AVP-Begleiter*innen auszubauen.

Stationen meiner afrikanischer AVP Lernreise

Anne Dietrich, AVP Begleiterin im Süden Ruandas und Gründungsmitglied des BSV, schreibt:

2006 im Sudan – fasziniert: AVP hilft, Beziehungen zwischen Menschen zu heilen. Als Südsudan 2011 unabhängig wird, verbreiten rund 30 von uns trainierte Begleiter*innen AVP in beiden Ländern weiter. In einem gemeinsamen Onlinekurs Ende 2020 diskutieren Begleiter*innen aus beiden Ländern, wie sie zusammenarbeiten können, um Gewaltfreiheit dort zu verwurzeln.

2013 in Äthiopien – frustriert: Kein AVP in diesem riesen Land?! 2019 jedoch, gerade noch vor COVID, hält ein Team aus Südafrika, Kenia und Ruanda dort AVP-Kurse ab und trainiert die ersten äthiopischen Begleiter*innen.

2016 in Ruanda - happy: AVP ist da, seit langem, mit Kursen in Gefängnissen und 'draußen'. Von unserem ersten Regionaltreffen mit AVP Begleiter*innen aus Burundi, Kongo und Ruanda in 2019 sind die Teilnehmenden so angetan, dass wir es wiederholen wollen.

Eines der fünf Elemente der „Verändernden Kraft“ ist, das Beste zu erwarten. Wir sind zuversichtlich, dass AVP wächst und durch die nun über 10.000 AVP-Freiwilligen an vielen Orten dazu beiträgt, unsere Familien, Gemeinden, Länder und die Welt zu einem besseren Ort zum Leben zu machen, für uns und für die kommenden Generationen.

„AVP hat mir geholfen zu erkennen: Gewalt geht von mir aus, und Veränderung beginnt bei mir.“ - Gemeindeführer, Port Elizabeth, Südafrika.





Karte zur Verschuldungssituation weltweit aus dem Schuldenreport 2021 von erlassjahr.de und MISEREOR.

Staatsverschuldung im Globalen Süden

Was heißt das unter einer BSV-Brille?

Wenn man sich seit vielen Jahren im BSV und in der Friedensbewegung bewegt, dann betrachtet man neue Themen und Sachverhalte fast automatisch unter einer Friedens- und Konfliktperspektive. So ging es auch der Autorin, als sie im Sommer 2020 einen neuen Job beim deutschen Entschuldungsbündnis „erlassjahr.de“ antrat und sich fragte: Staatsverschuldung im Globalen Süden – was heißt das unter BSV-Brille?

Zum Beispiel heißt das: strukturelle Gewalt. Anders als etwa das deutsche Privatrecht kennt das Völkerrecht kein geregeltes Insolvenzverfahren. Ein Staat, der einmal zu tief in die Schuldenfalle aus immer neuen Krediten und immer höheren Zins- und Tilgungszahlungen geraten ist, kommt dort aus eigener Kraft kaum wieder heraus. Die Schuldnerstaaten sind, in Form von oft willkürlich gewährten Schuldenerlassen, auf die buchstäbliche Gnade ihrer Gläubiger angewiesen. Letztere wiederum sitzen in Gestalt von G20, Pariser Club, Internationalem Währungsfonds (IWF), Weltbank und privaten Banken und Vermögensverwaltern zu einem Großteil in den Industriestaaten des Globalen Nordens und den reicheren Schwellenländern. Obwohl es unmittelbar um ihr Schicksal geht, haben ärmere Staaten damit kaum Mitspracherechte und Entscheidungsgewalt. Die Strukturen des internationalen Schuldenmanagements und der Kreditvergabe spiegeln hier die kolonialgeschichtlich entstandenen und rassistisch geprägten Hierarchien und Machtstrukturen wider, die wir auch in anderen internationalen Kontexten so häufig finden.

Zum Beispiel: Türkei. Mit der Türkei ist auch ein Schwerpunktland der BSV-Arbeit von kritischer Staatsverschuldung betroffen. Das Land zahlt derzeit etwa 35 Prozent seiner jährlichen Exporteinnahmen an Schuldendienst ab – ein Wert, der in der Skala der Überschuldung im tiefroten, sprich sehr kritischen Bereich liegt. Die türkische Lira stürzte im vergangenen Jahr dramatisch ab. Verschiedene Medien sprachen schon von einer drohenden Staatspleite. Solche ökonomisch kritischen Situationen können sowohl innergesellschaftliche



Autorin:
ELISE KOPPER
 Seit März 2015 ehrenamtliches Mitglied des BSV-Vorstands und arbeitet seit Juni 2020 beim deutschen Entschuldungsbündnis „erlassjahr.de – Entwicklung braucht Entschuldung e.V.“ in Düsseldorf (www.erlassjahr.de).



Kölner Kette im Juni 1999:
 Rund 35.000 Menschen kreisten die Kölner Innenstadt und in ihr die Staats- und Regierungschefs der G8 ein. 15.000 weitere demonstrierten mit Rigoberta Menchú am Rande des Stuttgarter Kirchentags für einen Schuldenerlass.

Das deutsche Entschuldungsbündnis erlassjahr.de fordert die Einführung eines fairen Entschuldungsverfahrens für kritisch verschuldete Staaten.

© erlassjahr.de

Spannungen verschärfen – von denen die Türkei mehr als genug hat – als auch außenpolitische Konfliktherde anheizen: Zum Beispiel mit dem Nachbarstaat Griechenland, dessen Grenzen die Türkei im Herbst 2020 auf der Suche nach dem potentiellen Exportgut Erdgas mit einem Forschungsschiff und mehreren Kriegsschiffen verletzte und damit eine Eskalation heraufbeschwor (die glücklicherweise glimpflich endete). Nun kann man keine unmittelbare Linie ziehen zwischen der schwierigen finanzpolitischen Situation der Türkei und dem schon länger bestehenden, nun neu aufgeflammtten Grenzkonflikt mit Griechenland. Doch es ist zumindest nicht völlig abwegig zu vermuten, dass der wirtschaftliche Druck und die Möglichkeit, durch außenpolitische Machtkämpfe von der prekären ökonomischen Situation abzulenken, Erdogan dazu veranlasst haben, gerade zu diesem Zeitpunkt die Konfrontation mit Griechenland zu suchen.

Apropos Griechenland: Da war doch auch was mit Staatsverschuldung?

Zum Beispiel: Rüstungsausgaben. Auch für Länder im Globalen Norden kann die Schuldenfalle zuschnappen. So geschehen rund um die Jahre 2009/2010 im Falle Griechenlands. Die immense Staatsverschuldung des Staates resultierte nicht zuletzt aus einer massiven militärischen Aufrüstung. Die griechische Armee war im Verhältnis zur Bevölkerung die größte in Europa. In den Vorjahren der Krise hatte das Land Fregatten, Helikopter, Kampfflugzeuge und U-Boote im Wert von mehreren Milliarden Euro eingekauft, unter anderem auch aus Deutschland. Griechenland gehörte damit, in Relation zum Bruttoinlandsprodukt, zu den fünf größten Rüstungsimporturen weltweit.

Auch die sogenannten „**illegitimen Schulden**“ („odious debts“) bilden einen Schnittpunkt zwischen Friedens- und Schuldenfrage. Anhand ihrer wird problematisiert, wie Gläubiger mit fragwürdigen Krediten wissentlich die Aufrüstung diktatorischer Regime begünstigten – so geschehen etwa in den 1990er Jahren durch die Lieferung ehemaliger DDR-Kriegsschiffe nach Indonesien.

Um Fragen wie diese näher zu beleuchten und Synergieeffekte zwischen Friedens- und Entschuldungsbewegung weiter auszuloten, wird die Autorin gerne auch weiterhin mit BSV-Brille zur Arbeit gehen.

© erlassjahr.de





Neue Stiftung „Kraft der Gewaltfreiheit“ „Wir staunen in diesen Tagen...“

Der Bund für Soziale Verteidigung und das Institut für Friedensarbeit und Gewaltfreie Konfliktaustragung haben eine Stiftung gegründet.

„Die politische Macht kommt aus den Gewehrläufen“ (Mao). Die Schädigung des Gegenübers („Gewalt“) gilt in Konflikten weithin als das letzte, stärkste Mittel. Dieser „Mythos der erlösenden Gewalt“ wird uns seit langem weitergegeben. Er hat ungeheure Opfer gekostet. Nicht überall ist er selbstverständlich. Mohandas K. Gandhi, genannt „Mahatma = Große Seele“, war der gegenteiligen Überzeugung: „Die Kraft von Liebe und Mitleid ist unendlich viel größer als die Kraft von Waffen.“

Wer hat Recht: Mao oder Gandhi?

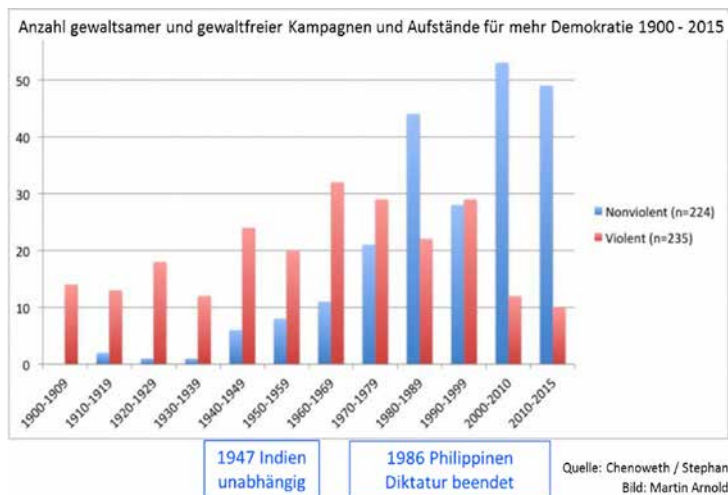
Die Sozialwissenschaftlerinnen Chenoweth und Stephan untersuchten 323 Kampagnen und Aufstände für mehr Demokratie weltweit von 1900 bis 2006 („Why Civil Resistance Works“, 2011), die teils mit Waffengewalt begonnen wurden, teils gewaltlos waren oder mit geringer Anwendung von Gewalt. Ergebnis: Gewaltlose Kampagnen hatten zu 53% Erfolg, auch noch Jahre später, gewaltsame nur zu 26%. Diese Erfolgsquoten überraschten nicht nur die Forschenden. Sozio- und Politolog*innen staunten.

Gandhi 1940: „Wir staunen in diesen Tagen immer wieder über die verblüffenden Entdeckungen auf dem Gebiet der Gewalt. Aber ich behaupte: Noch viel mehr ungeahnte und sogar für unmöglich gehaltene Entdeckungen wird es auf dem Gebiet der nonviolence geben.“ Wir erleben das heute. Diese Sätze des Inders zieren die Präambel der neuen Stiftungssatzung.

Gandhi entwickelte das zu „Liebe und Mitleid“ passende Konfliktaustragungskonzept und erprobte es öffentlich. Seine Streitkunst nannte er Satyagraha. „Satya = Wahrheit“ war für ihn eine Tätigkeit mit Liebe. Oft wird sein Begriff mit „Festhalten an der Wahrheit“ übersetzt. Er selbst erklärte Satyagraha als die Kraft, die aus Wahrheit und Liebe entsteht und nannte sie auch Seelenkraft, Wahrheitskraft oder Liebeskraft. Satyagraha ist für ihn voller Power.



Autor:
MARTIN ARNOLD
 Friedensforscher und einer der beiden Vorsitzenden der Stiftung Kraft der Gewaltfreiheit. Siehe <https://martin-arnold.eu>



Weltgeschichte verändert

Mit dieser Streitkunst wurde Indien unabhängig von britischer Kolonialherrschaft. Ghana nutzte das Konzept erfolgreich und wurde wie die US-Bürgerrechte-Bewegung seit 1955 sowie die philippinische „Rosenkranz-Revolution“ 1986 anderen zum Vorbild. Die Grafik zeigt, wie seit Gandhis Salzmarsch 1930 weltweit immer mehr Bewegungen die gewaltfrei-gütekraftige Vorgehensweise wählten – bis heute: Fridays for Future, Extinction Rebellion, ins Bücheler Gelände Eindringende leisten wirksam Zivilen Ungehorsam – diesen hatte Gandhi durch große Risikobereitschaft und Bescheidenheit bekannt und ehrbar gemacht. Seit 2000 ist nonviolence in Demokratiekonflikten normal geworden – noch vor 80 Jahren utopisch (Grafik). So wurde und wird Weltgeschichte verändert – Gandhis wunderbares Geschenk an die Menschheit!

Die Streitkunst des Inders wird weltweit nonviolence / Gewaltfreiheit genannt. Warum? In Indien gilt oft als besonders stark, wer „ahimsa = Nicht-Gewalt / non-violence“ übt, nämlich seelenstark. Gandhi machte sich, als er „satyagraha“ mit „non-violence“ wiedergab, wohl nicht klar, dass im Westen Gewalt als das Stärkste und Nicht-Gewalt auch möglicherweise als moralisch gut, aber als schwach gilt. Durch „aktive Gewaltfreiheit“ wird bei uns ausgedrückt, dass Gewalt-Verzicht nicht alles ist, sondern starkes Tun dazugehört. Gandhi würde heute satyagraha wahrscheinlich nicht als „non-violence“, sondern eher als „power of goodness“ wiedergeben, wie es Quäker*innen tun, denen auch die Wirksamkeit auszudrücken wichtig ist, französisch „force de la bonté“, deutsch „Gütekraft“ oder „Kraft der Gewaltfreiheit“ – so heißt unsere neue Stiftung.

Forschung, Praxis und Bildung voran- und näher zusammenbringen!

Wir wollen die Kräfte für Frieden und Gerechtigkeit, auch gegenüber der Natur, stärken, die Kraft der Gewaltfreiheit bekannter machen und materiell unabhängig Praxis, Forschung und Bildung voran- und näher zusammenbringen. Das – unantastbare – Gründungskapital haben wir beisammen. Mit Schwung ist der Vorstand gestartet, eine schöne, kreative Zusammenarbeit. Was schon veröffentlicht ist, steht hier: <https://kraft-der-gewaltfreiheit.org/>. Wir hoffen, bald Projekte finanzieren zu können, um z.B. mit Veranstaltungen zu einer schönen Plattform für die Kraft der Gewaltfreiheit zu werden.



Augusto Boals Theater der Befreiung und Veränderung

Das „Theater der Unterdrückten“ für die politische Bildungsarbeit

Augusto Boal

Foto: Thehero, CC BY-SA 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=6717170>

Augusto Boal präsentiert seine Arbeit in der Riverside Church in New York City.

Foto: Thehero, CC BY-SA 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=6717858>

Die Methoden des Theater der Unterdrückten (ThdU) haben das Lernziel, konkrete Gewaltsituationen, z.B. rassistische Diskriminierung, zu durchbrechen, zum Handeln zu ermächtigen und neben der situativen Veränderung als politisches Ziel auch die Veränderung der Gesellschaft zu erreichen.¹

Den brasilianischen Theatermacher Augusto Boal und seine Gruppe inspirierte zunächst das dialektische Theater des Dramatikers Bertolt Brecht, während sie vom Zirkus das Spielerische lernten. Doch Boal setzte nicht auf die von Brecht geforderte kritische Distanz des/der Zuschauer*in zum Bühnengeschehen, sondern auf den dialektischen Zusammenhang von Spiel und Publikum. Schon bald verbindet Boal die Erziehungstheorie des Pädagogen Paolo Freire mit seinem experimentellen Theaterkonzept. Freires „Praxis der Freiheit“ stehe eher dialektisch im Dienst der Veränderung von bestehenden gesellschaftlichen Verhältnissen und ist zentral für Boals Theaterarbeit. Denn das ThdU entstand als politische Antwort auf die Repressionen in lateinamerikanischen Städten und Slums, wo Menschen ganz direkten Unterdrückungsformen und direkter Gewaltanwendung (Menschen wurden täglich auf offener Straße niedergeknüpelt) ausgesetzt waren.

Augusto Boal zufolge hat jeder Mensch künstlerische Fähigkeiten. Das ThdU, von ihm auch Theater der Befreiung genannt, habe das Ziel, den Menschen aus seiner passiven Zuschauerrolle im Theater wie im Leben zu befreien, ihn zum Akteur, zum Protagonisten, zum Handelnden zu machen. In jedem Menschen stecke Veränderungskraft. Diese Fähigkeiten möchte Boal mit den Methoden aus seiner Theaterarbeit freisetzen und entwickeln, sie tragen das Potenzial zur Veränderung. Es genüge nicht nur „zu wissen, dass die gewaltlose Welt verändert werden muss“, wichtig sei, sie tatsächlich zu verändern. Die von ihm entwickelten experimentellen Methoden befähigen zum konkreten Handeln. Denn in einem asymmetrischen Gewaltkonflikt stellt sich diese Theaterform zu-



Autorin:

RENATE WANIE

Zivilcourage-Trainerin, freie Mitarbeiterin der Werkstatt für Gewaltfreie Aktion und Mitglied im BSV-Vorstand

¹ Aus meinem Vortrag im BSV-Webseminar „Share Peace – Werkstatt Frieden und Entwicklung 2020“



Augusto Boal präsentiert seine Arbeit in der Riverside Church in New York City. Foto: Thehero, CC BY-SA 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=6717882>

Die Autorin bei einer Erläuterung zum Theater der Unterdrückten bei der BSV-Jahrestagung in Hannover 2019.

Foto: Christine Schweitzer

nächst auf die Seite der „Unterdrückten“ (wie Boal die von Gewalt Betroffenen bezeichnet) und ermächtigt sie zum Handeln. Alle sollen gemeinsam lernen: Zuschauer*innen und Schauspieler*innen, „keiner ist mehr als der andere. Keiner weiß es besser als der andere.“²

Drei Darstellungstechniken von Boal

* Das nonverbale Statuentheater, Methode für ein Seminar: Eine Gruppe stellt ohne Sprache und in drei Phasen (Realbild, Wunschbild, Übergangsbild/Strategien der Veränderung) ihre kollektive Vorstellung von Unterdrückungs- bzw. Gewaltsituationen in einer sich verändernden Statue dar.

* Das Unsichtbare Theater ist für ein gesellschaftlich aktuelles Thema (wie z.B. Rassismus) im öffentlichen Raum geeignet, z.B. in einem Heidelberger Bus. Die Zuschauer*innen wissen nicht, dass sie Theaterzuschauer*innen und gleichzeitig Akteur*innen sind. Ziel ist die öffentliche Auseinandersetzung mit einem aktuellen Thema.

*Die Methode Forumtheater, auch in Konfliktregionen wie Afghanistan bekannt, inszeniert nach einem bestimmten Ablauf und mit mehreren Durchgängen. Dabei gibt es zwei aktive Rollen: die Protagonist*in, die eine selbst erlebte verbale Diskriminierung in Szene setzt und das Forum, die Zuschauenden – alle sind Mitwirkende einer Handlung. Denn die Zuschauenden haben die Möglichkeit, mit der Idee für eine Handlungsalternative in die Konfliktszene einzugreifen und sie durch die direkte theatrale Intervention zu verändern. Sie experimentieren mit der Wirklichkeit „und spielen realistisches Theater.“³

Mit dem Motto „Erfahrung statt Belehrung“ geht es in meinen Zivilcourage-Workshops zum gewaltfreien Eingreifen in Diskriminierungssituationen um konkrete erlebte Probleme der Teilnehmenden (z.B. pöbeln Jugendliche im Bus einen Schwarzen an, „Was willst Du hier? Geh doch zurück in den Urwald!“). Die Konfliktsituation wird gemeinsam mit den Teilnehmenden inszeniert und mit der Methode Forumtheater bearbeitet – ausprobiert, analysiert, reflektiert und Strategien für das nächste Eingreifen entwickelt. „Alle sollen gemeinsam lernen, entdecken, erfinden, entscheiden. (...) Nach dem Forumtheater folgt nur noch die Aktion!“ (Boal)

2 Boal, Augusto (1989): Das Theater der Unterdrückten. Übungen und Spiele für Schauspieler und Nicht-Schauspieler. Frankfurt/M, edition suhrkamp.

3 Zum Weiterlesen: Birgit Fritz: InExActArt - Ein Handbuch zur Praxis des Theaters der Unterdrückten, 2011



Es wird heiß: Kein Frieden mit dem Klimawandel

Tagung
19.-20.
März
2021
online via
ZOOM

Freitag, 19. März 2021

18:00 Uhr	Eröffnung: Erläuterung Ziel und Aufbau der Tagung
18:30 Uhr	Klimawandel, Umweltzerstörung und Konflikt – ein Aufriss <i>Mechthild Becker</i> , Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung (PIK).
20:00 Uhr	ENDE

Samstag, 20. März 2021

9:00 Uhr	Verbindungslinien. Vorträge zu drei Themen, zu denen dann AGs gebildet werden
9:05 Uhr	Klimawandel als Risikofaktor für Mensch und Natur, Schweregewicht auf globalen Süden <i>Krischan Oberle</i> , BSV
9:50 Uhr	Umweltfolgen von Rüstung, Krieg und Militär <i>Prof. Dr. Jürgen Scheffran</i> , Hamburg
10:35 Uhr	Kohle, Rüstung, Atomwaffen und die Rolle deutscher Finanzinstitute <i>Agnes Dieckmann</i> urgewald e.V.
11:20 Uhr	PAUSE
11:40 Uhr	Drei parallele Kurz-AGs zu den Themen der Kurzvorträge, für Fragen und Klärungen <i>Mit den Referent*innen</i>
12:45 Uhr	MITTAGSPAUSE
14:00 Uhr	Panel Klimabewegung, Eine-Welt-Bewegung und Friedensbewegung Reaktionen aufeinander, Fragen der Zuhörenden <i>N.N.</i> Fridays for Future <i>N.N.</i> , Junepa <i>Dr. Keith Hamaimbo</i> , Welthaus Bielefeld (angefragt)
16:00 Uhr	PAUSE
16:15 Uhr	Kleingruppen zu: was tun?
17:00 Uhr	Zusammenfassung im Plenum mit <i>AGs und Panelist*innen</i>: Was könnte man tun? Wie können wir gemeinsam stärker werden?
18:00 Uhr	ENDE



Rundbrief und Briefe lieber online?

Unser Rundbrief wird kostenlos an unseren Gesamt-Adressverteiler versandt. Wer ihn lieber als PDF beziehen möchte, teile uns das doch per Email an info@soziale-verteidigung.de mit. Und natürlich auch, wer ihn nicht mehr erhalten will. Es besteht ebenfalls das Angebot, unsere Briefe per Email zu bekommen. Auch hier können wir die Zusendung von Papier auf Email umstellen.

“

Es ist jetzt schon soweit gekommen, dass man den Krieg allgemein für eine annehmbare Sache hält und sich wundert, dass es Menschen gibt, denen er nicht gefällt [...] Wie viel gerechtfertigter wäre es dagegen, sich darüber zu wundern, welch' böser Genius, welche Pest, welche Tollheit, welche Furie diese bis dahin bestialische Sache zuerst in den Sinn des Menschen gebracht haben mag, dass jenes sanfte Lebewesen, das die Natur für Frieden und Wohlwollen erschuf, mit so wilder Raserei, so wahnsinnigem Tumult zur gegenseitigen Vernichtung eilte.

Erasmus von Rotterdam (ca. 1468-1536) in *Dulce bellum inexpertis* – *Süß scheint der Krieg den Unerfahrenen.*

”



Bund für Soziale Verteidigung e. V.
info@soziale-verteidigung.de
www.soziale-verteidigung.de